



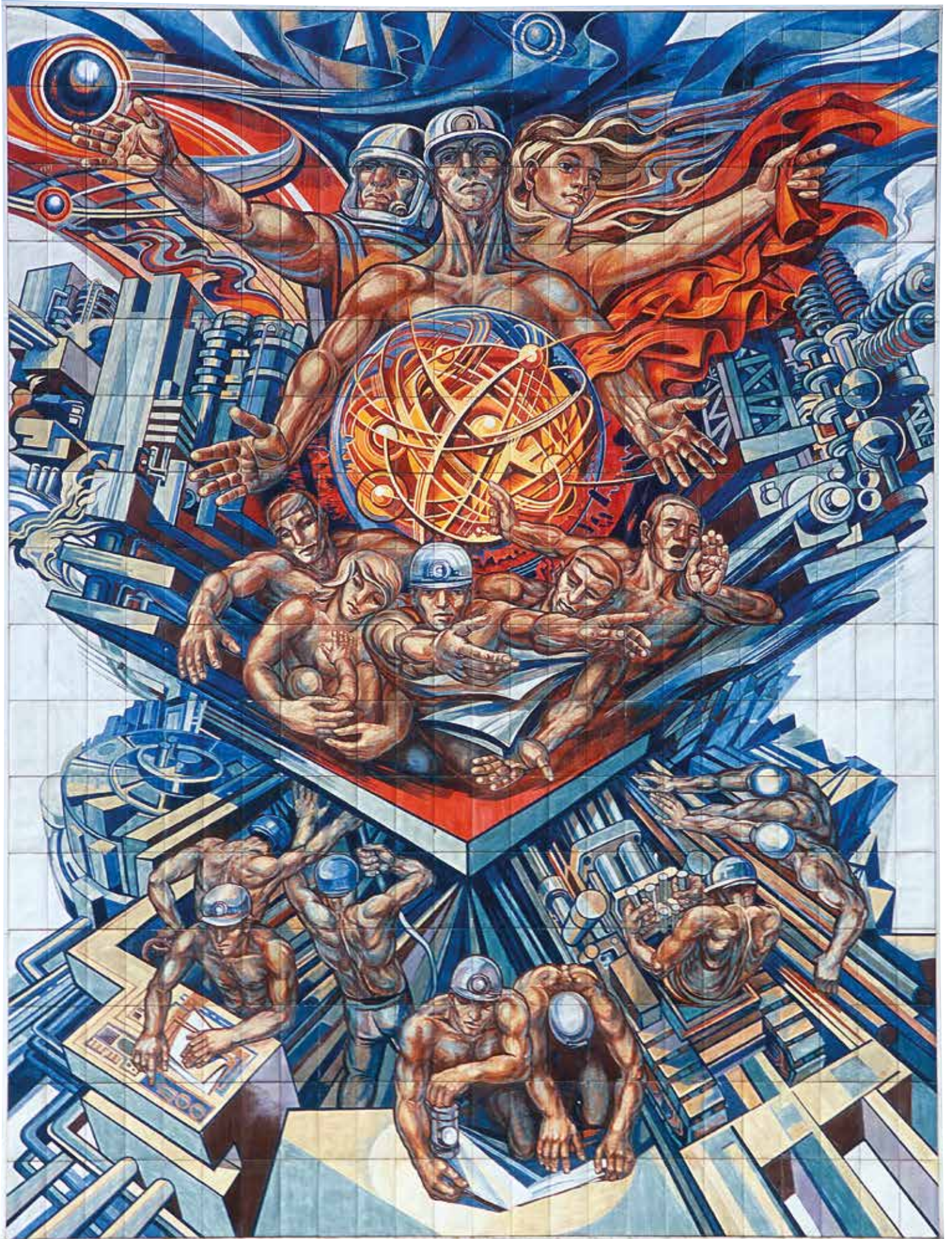
# MEISTERWERKE BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR

*Werner Petzold: Wandbild „Friedliche Nutzung der Atomkraft“, 1972-1974  
Email auf Stahlblech, 16 m x 12 m  
Ehemaliger Standort: Wismut-Bergbaubetrieb Paitzdorf;  
heutiger Standort: Löbichau*

**Nr. 170**









Das monumentale, aus 384 emaillierten Stahlplatten zusammengesetzte Wandbild „Friedliche Nutzung der Atomkraft“ befand sich ursprünglich an der Schmalseite des vierstöckigen Verwaltungsgebäudes des zur Wismut gehörenden Bergbaubetriebes Paitzdorf bei Ronneburg in Thüringen. Es wurde nach der Stilllegung der Aktivitäten auf der Uranerzlagstätte auf freiem Felde von Löbichau im Rahmen der Bundesgartenschau Ronneburg an einer rekultivierten Örtlichkeit unter der programmatischen Bezeichnung „Resurrektion Aurora“ wiederrichtet. Der Schöpfer des insgesamt 2,5 t schweren Wandbildes ist der am 5. März 1940 in Leipzig geborene Maler und Grafiker Werner Petzold, der als Vertreter des sogenannten Sozialistischen Realismus zu den wichtigsten und bekanntesten bildenden Künstlern der DDR und Urhebern von verschiedenen Schöpfungen in den Kunstsammlungen der ehemaligen Sowjetisch-Deutschen Aktiengesellschaft der Wismut zählt. Nach einer Lehrausbildung als Lithograf (von 1954 bis 1957) begann Petzold im Jahre 1959 sein Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig in den Fächern Grafik und Malerei bei Bernhard Heisig (1925-2011). Er war zudem Schüler von Wolfgang Mattheuer (1927-2004) und Werner Tübke (1929-2004), seinen Abschluss erhielt er im Jahre 1964. Von 1967 an war er Mitglied des Verbandes Bildender Künstler der DDR, arbeitete als Dozent an der Fachschule für Werbung und Gestaltung in Berlin-Oberschöneweide und war unter anderem von 1969 bis 1971 Assistent von Heinz Wagner (1925-2003). Seit 1971 war er als freischaffender Künstler tätig, von 1974 war er Leiter der Förderklasse für Grafik und Malerei in Gera. 1981 fungierte er als künstlerischer Leiter des an der Ostseeküste stattfindenden 1. Internationalen Symposiums für Maler und Grafiker in Zinnowitz. Von 1968 bis 1983 erhielt Petzold als Maler zahlreiche Aufträge von der „Wismut“ zur Anfertigung von Bildwerken, die eine positive Stimmung gegenüber dem sozialistischen System vermitteln und die Werktätigen in der Befolgung des 1959 eingeschlagenen „Bitterfelder Weges“ zur Beschäftigung mit der Kunst und zur Schaffung einer eigenständigen sozialistischen Nationalkultur bewegen sollten.

Bei einem Aufenthalt in Rumänien im Jahre 1983 nutzte Petzold die Gelegenheit zur Flucht in den Westen und wurde nach eigenen Angaben 1984 kultureller Mitarbeiter im evangelischen „Christlichen Jugenddorfwerk Frechen“ und im Folgejahr künstlerischer Mitarbeiter für Kunst am Bau eines Osnabriicker Unternehmers. Jetzt entwarf er u. a. Innenwandbilder (an der Schaltwarte einer Brauerei in Braunschweig) und gestaltete Außenwände (an einer Wirtschaftsschule in Überlingen). In den 1990er-Jahren schuf er zahlreiche Fenster und Altarbilder in Kirchengebäuden (z. B. den Flügelaltar der Friedenskirche in Unterlüß/Niedersachsen). Nach der Wiedervereinigung Deutschlands zog er 1991 nach Berlin, wo er bis heute sein Atelier besitzt. Werke von Werner Petzold waren und sind auf zahlreichen Ausstellungen zu sehen (u. a. auf der Deutschen Kunstausstellung in Dresden sowie seit 1983 auf Ausstellungen in Stuttgart, Hannover, Gera und Berlin).

Werner Petzold hat einen Großteil seines vor der Wende entstandenen Oeuvres bergbaulichen Themen gewidmet. Sein erstes Auftragswerk für die Wismut entstand um 1969/1970 und war das Porträt eines Bergmanns. Das zweite Werk war das der „Arbeiterbrigade Rose“ aus dem Jahre 1970; das Thema war die Welt des Bergbaus mit einer Gruppe von sitzenden und stehenden Bergleuten in der Mitte. Im Sinne des Auftraggebers sollten sie Idealtypen sozialistischer Arbeiter darstellen. Sein wohl bekanntestes und flächenmäßig größtes Werk ist das hier vorgestellte, als Fassadengestaltung geschaffene Monumentalbild „Die friedliche Nutzung der Atomkraft“ (manchmal auch als „Die friedliche Nutzung der Kernenergie“) bezeichnet. Bei dem auch im Auftrag der Wismut entstandenen Bild handelt es sich, damit es allen Umwelt- und Witterungseinflüssen standhält, um eine Einbrennmalerei auf 384 emaillierten Stahlblechen. Mit Stilllegung des Bergbaubetriebes gelangte das Wandbild zunächst ins Depot, seit dem 5. September 2009 ist es auf einer Freifläche in Löbichau bei Ronneburg frei zugänglich aufgestellt.

Das Bild zeigt Bergleute, Ingenieure und Menschen bei einer prometheischen Vision der „Traumkraft der Zukunft“, die eine „Sonne in Menschenhänden“ halten. Gestaltet ist eine Vision von der beherrschbaren Zukunft der Kernenergie, wie sie noch in den 1970er-Jahren bestanden hat und als „komplexe hochtechnisierte Produktion die von Marx und Engels gedachte Einheit von sozialer und technischer Revolution einlöst“ (Arlt). Wie es in dem Vertrag heißt, den die Wismut mit dem Künstler über die Gestaltung des Wandbildes 1972 geschlossen hat, sollte „die Darstellung [...] sich nicht allein auf wissenschaftlich-technische, sondern im Bereich des Möglichen auf kulturelle Belange beziehen. Die Aussagekraft sollte die Bewusstheit über den Wachstumsprozess unserer Menschen und das Wachsen der Deutschen Demokratischen

*Republik widerspiegeln“ (Weilandt). Das Wandbild zeigt im unteren Teil des Bildes, wie durch die Produktion die Fundamente des gemeinsamen Baus Gestalt annehmen. Gemeinsam und mit nackten muskulösen Oberkörpern erschaffen Montagearbeiter eine neue Welt, in der der Mensch im Mittelpunkt steht. Darüber erscheint der gesellschaftliche Bereich in der Gestalt einer entwickelten Industrie. Eine Figur in der Mitte streckt ihre Arme dem Betrachter entgegen, fordert ihn zur Teilnahme am Geschehen auf, der Helm weist sie als Bergmann aus, der Eintritt in die Gesellschaft ist folglich nur über eine Mitarbeit möglich. Erst dann werden dem aufgenommenen auch die Versprechungen des Gesellschaftsprojekts wie Bildung und unbesorgtes Familienglück zuteil. Die programmatische Geste zur Projektmitarbeit wird durch die Figur eines Rufers auf der rechten Seite verstärkt, der auf das Atommodell weist, von dem offenbar die glückliche Zukunft abhängt. Dieses Modell bildet den Körper des Anführers, der sich zuoberst im eigentlichen (Macht-)Zentrum befindet: Er – flankiert von einem Kosmonauten und einer Frau mit roter Fahne – hält ein Atomium umschlossen, die flankierenden Figuren zeigen weitere Arme, mit denen das Geschehen nach allen Seiten beherrscht wird.*

*Werner Petzold orientierte sich mit seinem Wandbild an der politisch engagierten mexikanischen Wandmalerei, die in der DDR sehr geschätzt wurde; einer ihrer maßgebenden Vertreter, der spanische Künstler Josep Renau (1907-1982), gestaltete z. B. in der sozialistischen Vorzeigestadt Halle-Neustadt mehrere Wandbilder, die als Vorbilder gedient haben mögen. Doch anders als in Werken, die die Kraft oder die vermeintlichen Fortschritte der Atomenergie thematisieren, konzentrierte sich Werner Petzold in seinem Wandbild auf eine Geschichte, die ihren Anfang in der Selbsterschaffung nimmt. Im unteren Bildteil erbauen sich die Menschen ihre Welt, die Nacktheit der dargestellten Figuren, die sich durch alle Ebenen der hierarchisch aufgebauten Struktur zieht, legt den Schluss nahe, dass der Künstler den Turmbau zu Babel als alttestamentliches Vorbild für seine „Friedliche Nutzung der Atomkraft“ gesehen hat – wenn Menschen wagen, es den Göttern gleich zu tun und sich eine neue Welt zu bauen. Das Gemälde von Werner Petzold ist ein herausragendes Beispiel für ein Bildwerk nach den Vorgaben des sozialistischen Realismus, in dem der Bergbau eine bestimmende Bedeutung besessen hat. Es zählt zweifellos zu den Meisterwerken bergbaulicher Kunst und Kultur seiner Zeit.*

#### LITERATUR:

Mann, Stefan/Messing, Hardi: Die Kunstsammlung der Wismut GmbH, in: Wismut GmbH (Hg.): Die Kunstsammlung der Wismut – eine Bestandaufnahme, Chemnitz o. J., S. 6-7; Kaiser, Paul: Auftragsbilder der Arbeiterklasse? – Deutungsdifferenzen und Einordnungsprobleme der Wismut-Kunstsammlung – Wege der dauerhaften Präsentation, in: ebd., S. 24-37; Gillen, Eckhart: Die Wismut und die „Leipziger Schule“ – der Beginn der Kunstsammlung im Blick der Kunstgeschichte, in: ebd., S. 38-49; Arlt, Peter: Porträt und Landschaft in der Wismut-Kunstsammlung – eine Gattungsanalyse im Kontext der DDR-Geschichte, in: ebd., S. 50- 67; Kaiser, Paul/Lindner, Mathias/Saupe, Holger Peter (Hg.): Schicht im Schacht. Die Kunstsammlung der Wismut – eine Bestandsaufnahme, Chemnitz 2013; Weilandt, Doris: Vision der Sonnensucher. Exemplarische Programmbilder von Hans Hattop, Werner Petzold und Kurt Hanf in den frühen 1970er Jahren, in: ebd., S. 68-79; „Metamorphosen“ – Wismut, Uran und die Wismut GmbH. Bildwerke aus der Wismut-Galerie. Katalog zur Ausstellung im Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Bochum 1999.

Foto: Theo Döring, Bamberg

*Prof. Dr. Rainer Slotta, Bochum*